

Pettauer Zeitung

... von Pösten
iparks anlegen.
die Freigebung
r mir Spott,
eurigen Jahre
auschüsse der
gestellt und
zum Schlusse
möge Gesetz
und Boden

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Sandschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Parteitag in Klagenfurt.

Heute am 11. Juli wird in der schönen Hauptstadt unseres herrlichen Nachbarlandes der Parteitag der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer abgehalten.

Kärnten, Steiermark, Salzburg, Niederösterreich und unsere grüne Mark werden Vertreter der Deutschen Volkspartei nach Klagenfurt senden, um den einzigen Punkt der Tagesordnung zu besprechen: „Die Lage des Deutschen Volkes in Österreich.“

Nachbarlich warm, wie gute alte Freunde, werden die Kärntner die Brüder aus der Steiermark begrüßen; sie stehen sich ja nahe, sie wohnen neben einander sozusagen Wand an Wand, sie stehen sich näher als den anderen; durch ihre Sitten und Gebräuche, durch die gleiche Mundart, durch gleiches Fühlen und Denken, durch die gleichgeartete Natur ihrer Heimat! Sichte Alpenjöhne, wahrhaftig, treu, offenen Charakters und fröhlichen Herzens! Lebensfrisch und fangesfroh beide, wacker bei der Arbeit, zäh, ausdauernd, kräftig geworden im ewigen Kampfe mit einer gigantischen Natur, der sie seit grauer Vorzeit abringen mit männlicher Kraft, was sie nicht freiwillig gibt für Nothdurft des Lebens. Der Feldbauer im Thale, der Senn auf den grünen Matten, der Jäger und Holzknecht in den mächtigen Hochforsten, der Bergmann in der finsternen Tiefe! Lauter Menschen, hart geworden im Kampfe um das tägliche Brod, das sie sich bald von den schwindelnden Höhen der Berge, bald aus dem Innern der Erde, hier aus der kalten, ma-

geren Scholle des Engthales, dort aus den finsternen Wäldern holen müssen, unter tausenderlei Gefahren.

Aber dieser ewige Kampf hat sie kühn und stark gemacht, muthig und kräftig, schneidig und tapfer! Dabei haben sie der Urväter Sitten treu bewahrt, den deutschen Frohmuth, die deutsche Gastlichkeit, deutsche Biederkeit und Redlichkeit und die Treue zu ihrem Volksthum! Sie halten gute Nachbarschaft und deswegen hat die Idee, eine „Deutsche Volkspartei“ zu gründen, rasch und tief Wurzel gefaßt zwischen dem Mur- und Drauthale. Man sieht das sofort an der Zahl derer, welche die Ladung unterschrieben für den heutigen Parteitag in Klagenfurt; neun Steirer und neun Kärntner, während der Niederösterreicher bloß sechs, der Oberösterreicher und Salzburger bloß je zwei sind.

Warum? — Es ist ein trauriges Kapital deutschösterreichischer Geschichte, dessen einzelne Überschriften: „Clericalismus“, „Ebenhoch“ und „Lueger“ lauten. In Salzburg, die Ultramontanen, in Oberösterreich die sogenannte katholische Volkspartei und im allzeit lustigen Niederösterreich die Christlich-Socialen. Drei Parteien, von welchen es schwer zu sagen ist, welche für die Ostmark-Deutschen die schädlichste ist, denn ihr Ziel ist das gleiche, es heißt: Reaction! Ihr Wahlspruch ist der gleiche, er heißt: Bete für Dich und arbeite für uns!

Desto höher anzuschlagen ist der Muth der Wackeren, welche aus den finsternen Gauen der Alpenländer herabkommen zum Parteitage nach Klagenfurt; und doppelt herzlich müssen sie em-

pfangen werden von Steirern und Kärntnern, die ja wissen, mit welchen Waffen dort oben gegen die Anhänger der deutschen Volkspartei gekämpft wird, die es aus eigener Erfahrung wissen, denn auch in Steiermark und Kärnten nistet manches Fährlein Ebenhoch'scher und Lueger'scher Freischärler, die unter dem Feldgeschrei: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“ — an dem Zerfalle Österreichs arbeiten.

„Die Lage des deutschen Volkes in Österreich.“ Das ist der einzige Punkt der Tagesordnung auf dem heutigen Parteitage der deutschen Volkspartei in Klagenfurt!

Heute? fast will uns dieses Wort nicht aus der Feder, denn da wir es schreiben, fehlen noch zwei Tage bis zu diesem „heute“ und zwischen diesen zwei Tagen liegt noch immer der berühmte geheime Erlaß des Grafen Badeni wie eine dräuende Wetterwolke, aus der jählings ein polizeilicher Ufas niederzüngeln kann des Inhalts, der „Parteitag der deutschen Volkspartei wird verboten.“ Es würde uns sogar weniger wundernehmen, wenn der Parteitag verboten, als wenn er gestattet würde, denn nach dem, was sich die Polizeigewalt des Mannes mit der „eiserneu Hand“ gegen die Deutschen Böhmens in der letzten Zeit geleistet hat, zu schließen, wäre eine ähnliche Leistung in den Alpenländern bloß das B nach dem A in der Vergewaltigung der Deutschen in Österreich.

Und wenn? Wenn die Besprechung der Lage der Deutschen in Österreich wirklich durch einen neuen Gewaltstreich jäh unterbrochen wurde, glaubt

Mag nicht!

(Fortsetzung.)

Dolly sah auf: „Ich habe nicht gehört um was es sich handelt Hochwürden? sagte sie kopfschüttelnd.“

— „Um Fräulein Lippmann; ich habe eben bedauert, daß sie ihr schönes Musiktalent nicht verwerten kann in St. Afra und daß ihr, wenn sie sich an Ihren Papa gewendet hätte, die erbetene Stelle in Altsee sicher verliehen worden wäre, denn Herr von Eichenbach hat einen großen Einfluß.“

Dolly sah die Unterlehrerin an und wieder kreuzten sich die Blicke der beiden Mädchen, wie feindliche Klängen. Dann sagte sie gedehnt: „das kann ich nicht wissen, Hochwürden. Papa verwendet sich grundsätzlich nur für Leute, die er genau kennt und für die er auch gutzagen kann. Offenbar ist ihm das Fräulein entweder gar nicht bekannt, oder —“ sie brach jäh ab und wendete sich wieder dem Kaplan zu. Daher sah sie auch nicht wie eine dunkle Blutwelle das hübsche Gesicht der jungen Unterlehrerin übersfluthete, aber dagegen hörte sie desto besser den harten, herausfordernden Ton, in welchem die Unterlehrerin von St. Afra den abgerissenen Satz Dolly's ergänzte, — „oder? — er konnte für mich nicht gutzagen, nicht wahr?“ — Dolly zuckte die runden Schultern und entgegnete abweisend: „oder auch das mein Fräulein! Aber was kümmert das mich? Ich kann doch meinen Vater nicht vorschreiben,

was er thun oder lassen soll? Ich finde es überhaupt sonderbar, daß Sie sich in diesen herausfordernden Ton an mich wenden, Fräulein. Mir ist's wahrhaftig sehr gleichgiltig wo Sie angestellt sind. Nach dem Tone aber, in welchem Sie zu einer Ihnen ganz unbekannt Dame sprechen, zu urtheilen, wird St. Afra wohl der passendste Dienstort für Sie sein?“ —

— „Ach Lippmann, lassen Sie doch!“ — rief plötzlich die blonde Walküre Fräulein Lennert mit ihrer tiefen Männerstimme — „das Fräulein von Eichenbach erinnert sich eben nicht mehr daran, daß sie vor ein paar Jahren mit uns auf derselben Schulbank saß und die gleiche Bildung erhielt. — Weshalb waren Sie auch so unvorsichtig, gerade in dem Augenblicke ein Paar schnäbelnde Waldtauben zu sehen, als sie Herrn Rohrbach zum Mitfahren einlud!“ — Damit faßte sie die Collegin am Arm und zog sie fort tiefer in den Pfarrhofgarten, wo beide bald, durch die niederen Kronen der Apfelbäume verdeckt, der Gesellschaft unsichtbar wurden.

Der Pfarrer warf Dolly einen mißbilligenden Blick zu, sagte aber kein Wort, während Rohrbach, der abseits stehend mit ein paar älteren Kameraden plauderte, so that, als ob er von der ganzen Szene weder etwas gesehen noch gehört hätte, bis Vater Karl seinen Namen rief.

— „Hier Hochwürden! Ist's bereits Zeit, daß wir gehen, so rufe ich die Gesellschaft zusammen!“ — sagte er auf den Kaplan zutretend. Dieser schüttelte den Kopf. — „Fräulein von Eichenbach

wünscht die Funde allein zu besichtigen und bittet, uns zu begleiten, da sie gerne Ihre Meinung darüber hören möchte, ob es besser sei, die gefundenen Sachen hier in Heidenstein aufzustellen oder sie nach Schloß Eichenbach bringen zu lassen.“ entgegnete der Kaplan. Rohrbach zuckte die Schultern. „Meine Meinung dürfte da kaum maßgebend sein.“ sagte er halb zu Dolly, halb zum Vater Karl, „soviel ich von der Sache verstehe, wird das Landesmuseum auf die Funde Anspruch machen und sie wahrscheinlich auch erhalten.“

„Wahrscheinlich?“ rief Dolly hastig, „das ist denn doch noch nicht ausgemacht! Der Theil, wo die neue Straße über die große Wachsweide zieht, die zum Gut Stallegg gehört, ist Herrschaftsgut und was dort gefunden wurde, wird die Gräfin gerne an Papa abtreten. Ich fahre eben deswegen heute noch hinüber und wenn Sie jetzt von der Partie sein wollen, wird's die Unterlehrerin von St. Afra vielleicht gestatten.“ lächelte Dolly spöttisch.

Der Kaplan, welcher ein zweites Gewitter aufsteigen sah, meinte, er wollte vorausgehen. Die Funde befanden sich im Gemeindehause und er wollte einstweilen veranlassen, daß die Scheune geöffnet werde, wo sie untergebracht sind. Rohrbach verzog keine Miene und sagte kein Wort, bis der Kaplan außer Hörweite war, dann aber verbeugte er sich vor der jungen Dame und sagte mit verhaltener Stimme: „Was habe ich Ihnen gethan, Fräulein von Eichenbach, daß Sie seit

Der Ministerpräsident, die Alpen-
schüchtern zu haben?

„In ihrem Charakter geirrt, als
Verordnungen für Böhmen und
s. welche wie die Reptilienpresse
Alpendeutschen ja gar nichts an-
r irrt, wenn er meint, den Wider-
utschen gegen diese Verordnungen
Gewalt zu brechen. Er irrt gründ-
lich die schärfsten Reden gegen ihn
und sein System in öffentlichen Versammlungen
erzielen auch nicht annähernd den Effekt im
deutschen Volke, als das Verbot einer solchen
Versammlung. Die Deutschen Österreichs kennen
die Lage ihres Volksstammes in Österreich seit
einem Vierteljahrhundert so gut, daß sie sich nun-
mehr sammeln und im starren Widerstande dem
Manne, der bloß gegen sie seine eiserne Faust
hob, ruhig ins Angesicht schauen und sagen:
„Schlag zu! wenn Du den Muth hast! Wir
fürchten uns nicht mehr, denn schlimmer als es
jetzt ist, kanns nicht mehr werden, auch wenn wir
den Schlag parieren!“

Die Deutschen kennen ihre Lage, ob man
ihre Abgeordneten darüber frei und offen sprechen
läßt oder nicht! Sie kennen ihre Lage und wissen,
was sie zu fürchten haben, wenn sie den Wider-
stand aufgeben. Und weil sie eben alles zu
fürchten und nicht das Geringste zu hoffen haben
von einem faulen Frieden, so werden sie nur
einen gefunden oder keinen Frieden schließen. Und
das meinen wir, wird auch der Tenor der Be-
sprechung auf dem Parteitage in Klagenfurt sein
und sein müssen, wenn die deutsche Volkspartei
keine Partei ohne Volk werden will!

Achtung Steuerzahler!

Die Durchführung der neuen Steuerreform
hat begonnen.

Die Erklärungen für die allgemeine Erwerb-
steuer können sowohl in der Kanzlei des k. k.
Steueroberinspektors, wie auch beim k. k. Haupt-
steueramte in Pettau, (in den Gerichtsbezirken
Kohitsch und Friedau bei den dortigen Steuer-
ämtern) abgegeben werden.

Zur Vermeidung des Andranges der Par-
teien wird folgende Ordnung bestimmt: Die
Steuerpflichtigen werden nach der Reihe des
Alphabetes während der Amtsstunden abgefertigt
wie folgt:

Diejenigen, deren Namen mit den Anfangs-
buchstaben

zwei Tagen jeden Anlaß suchen, um mich zu
kränken? Was haben Sie gegen Fräulein Lipp-
mann, die Ihnen ebenfalls keinen Anlaß gab,
sie zu kränken? Begreifen Sie nicht, in welch
eine schiefe Stellung ich meinen Colleginnen und
Collegen gegenüber gerathe, wenn Sie sie so, fast
möchte ich sagen, wegwerfend behandeln, da doch
alle wissen, daß ich täglich in Ihrem Hause aus
und eingehe, wie, wie ein, sagen wir wie ein
Mann, der sich des Wohlwollens Ihres Vaters
in ganz ungewöhnlichem Maße erfreut?“

„Nun und? Soll ich etwa mit dieser langen
Unterlehrerin von St. Afra oder ihrer robusten
Collegin sofort auf Du und Du werden?“ ent-
gegnete Dolly das Köpfchen zurückwerfend, „fällt
mir nicht ein! Soll ich etwa Smollis trinken als
gewesene Schulkameradin mit diesen beiden Damen?
Ich mag nicht!“

„Wer muthet Ihnen das zu, Fräulein von
Eichenbach? Doch nicht ich? Ich habe nicht das
geringste Recht dazu. Gewiß nicht, gnädiges
Fräulein! Aber ich bin Lehrer, mein Fräulein,
und als solcher habe ich allerdings das Recht,
jene Achtung für mich und die Pflicht, diese
Achtung auch für meine weiblichen Lehrercolleginnen
zu verlangen, welche uns die Gesellschaft insolge
unserer socialen Stellung schuldig ist! Und diese
Achtung Fräulein von Eichenbach verlange ich
von jedermann, auch von der Tochter meines
Gönners! Und ich verlange sie nicht nur für
mich, sondern auch für die Unterlehrerin der

- A, B, C beginnen, am Donnerstag den 15. Juli,
- D, E, F Freitag den 16. Juli,
- G, H, I und L Samstag den 17. Juli,
- K Montag den 19. Juli,
- M und N Dienstag den 20. Juli,
- O, P, Q und R Mittwoch den 21. Juli,
- S Donnerstag den 22. Juli,
- T, U, V, W und Z am Freitag den 23. Juli.

Der allgemeinen Erwerbsteuer unterliegt
jeder, der eine Erwerbsunternehmung betreibt oder
eine auf Gewinn gerichtete Beschäftigung ausübt.
Dabei macht es keinen Unterschied, ob eine Unter-
nehmung oder Beschäftigung den Bestimmungen
der Gewerbeordnung unterliegt oder nicht. Irre-
levant ist endlich, zu welchen Zwecken die Über-
schüsse verwendet werden.

Der allgemeinen Erwerbsteuer unterliegen
nicht: die der öffentlichen Rechnungslegung unter-
worfenen Unternehmungen, wie Actiengesellschaften,
Sparcassen, Genossenschaften zc. (die unter die
besondere Erwerbsteuer des zweiten Hauptstückes
fallen); ferner Beschäftigungen, die im Dienst-
verhältnis gegen Sold oder Lohn ausgeübt
werden, wie Beamte, Angestellte, Befoldete;
schließlich die Land- und Forstwirtschaft einschließ-
lich der Jagd, des Gartenbaues und der Fischerei.
Der Erwerbsteuer neu unterworfen werden land-
wirtschaftliche Pachtungen, Bergwerke, bildende
und freie Künstler, Ärzte, Hebammen, Lehrer,
Lottocollectanten, Tabaktrafikanten und dergleichen.
Ärzte, die im Dienstverhältnisse stehen, wie Be-
zirksärzte, Gemeindefürsorge zc. werden eventuell nur
von ihrer Privatpraxis erwerbsteuerpflichtig sein.
Gewerbeverpächter (z. B. Wirthshausverpächter,
Mühlenerpächter zc.) werden zukünftig nicht der
allgemeinen Erwerbsteuer, sondern der drei-
procentigen Rentensteuer unterliegen.

Über die Befreiung der Land- und Forst-
wirtschaft von der allgemeinen Erwerbsteuer ist zu
bemerken, daß es der Absicht des Gesetzes ent-
spricht, an der gegenwärtig bestehenden Abgren-
zung der Erwerbbesteuerung gegenüber der Land-
wirtschaft auch unter der Geltung des neuen Ge-
setzes festzuhalten. Als zur Land- und Forstwirt-
schaft zugehörig werden angesehen und somit
erwerbsteuerfrei behandelt die land- und forstwirt-
schaftlichen Nebengewerbe, insofern sie grundsätzlich
die Verarbeitung eigener Erzeugnisse zum Gegen-
stande haben, worin jedoch Brauereien, die der
Consumabgabe unterworfenen Brennereien, Zucker-
fabriken und andere Unternehmungen von aus-
gesprochenem industriellen Charakter (z. B.
Stärkefabriken, Obstconservenfabriken u. dergleichen

Waldbauerschule in St. Afra. Ich will nicht,
daß mir irgend ein Mitglied des Lehrervereines
den Vorwurf macht, daß ich aus persönlichem
Interesse nichts weiter als ein demüthiges Ver-
legenheitslächeln dafür habe, wenn ein Mitglied
des Vereines so von oben herab behandelt wird,
wie Sie gnädiges Fräulein meine Collegin
Lippmann behandelten! Das will ich nicht!“

„Wirklich? Das wollen Sie nicht?“ zischte
Dolly zornig. „Aus welchem Grunde nehmen
Sie sich dieser Unterlehrerin gar so warm an?“
„Aus dem Grunde der Selbstachtung und
der Achtung vor meinem Stande.“

„Nun, dann freilich muß ich auf Ihre Be-
gleitung verzichten, Herr Rohrbach.“
Damit kehrte sie ihm den Rücken und ent-
fernte sich rasch gegen das Dorf hinab.

Einen Augenblick noch stand der Lehrer
unbeweglich, dann gieng er in den Pfarrhof-
garten zurück.

Als Rohrbach wieder den Pfarrhofgarten
betrat, rüstete die ganze Gesellschaft zum Auf-
bruch nach dem Gemeindehause, um unter der
Führung des würdigen Pfarrherrn die beim Baue
der neuen Straße gemachten antiken Funde zu
besichtigen, Männlein und Weiblein bunt durch-
einander.

„Gut, daß Sie da sind!“ rief der Hoch-
würdige lebhaft. „Diese blonde Cäcilia von St.
Afra behauptet, daß hier gar keine Römerfunde
gemacht worden sind!“

nicht inbegriffen sind. Zur Beruhigung der Land-
wirthe mag dienen, daß die Erwerbsteuerpflicht
noch nicht eintritt, wenn in einem Betriebe, der
nur zur Verarbeitung der eigenen Erzeugnisse der
Landwirtschaft bestimmt ist, in dem zur Aufrecht-
erhaltung des normalen Betriebes nothwendigen
Umfange auch nicht selbst gewonnene Erzeugnisse
zur Verarbeitung herangezogen werden. Hiernach
wird insbesondere die Verarbeitung der nicht
selbstgewonnenen Producte die Erwerbsteuerpflicht
dann noch nicht begründen, wenn die Production
auf einen gewissen Maßstab eingerichtet ist und
durch irgend ein Elementarereignis oder einen Un-
fall (Mißernten, Seuchen im Viehstande und derg-
leichen) die Gewinnung des regelmäßig zur Ver-
arbeitung benötigten Productes nicht möglich ist,
so daß dann zur Aufrechterhaltung des normalen
Betriebes ausnahms- und aushilfsweise fremde
Producte hinzugenommen werden müssen. Zur
Land- und Forstwirtschaft gehört und somit nicht
erwerbsteuerpflichtig ist ferner die Ausbeutung von
Parificationsland, das ist von Grundstücken, die
der Landwirtschaft durch anderweitige Benützung
(wie zu Sand-, Thon-, Lehmgruben, Stein-
brüchen zc.) entzogen sind, jedoch sofern keine
weitere Verarbeitung dazu tritt. Wenn daher
z. B. mit dem Steinbruch ein Steinmehlbetrieb
verbunden ist, tritt die Erwerbsteuerpflicht ein.

Nicht erwerbsteuerpflichtig ist schließlich der
Verkauf von land- und forstwirtschaftlichen Pro-
ducten (Getreide, Kartoffel, Wein, Obst, Milch,
Holz zc.) mit Ausnahme des gewerbsmäßig be-
triebenen Kleinvertriebes in ständig offenen, zu
diesem Zwecke bestimmten Läden oder Niederlagen
an anderen Orten als am Sitze des land- und
forstwirtschaftlichen Betriebes.

Der Weinbautag.

(Fortsetzung.)

Herr Reichsrathsabgeordneter Franz Girst-
mayr sprach über die Grünveredlung, die in der
Steiermark zu den günstigsten Ergebnissen führte,
während in Niederösterreich schlechte Erfahrungen
damit gemacht wurden. Als Ursachen hiefür be-
zeichnete der Redner einerseits die ungünstigeren
klimatischen Verhältnisse des zuletzt genannten
Kronlandes und andererseits das von der Regierung
dort ausgegebene schlechte Material. Auch seien
die Veredlungen oft viel zu tief gemacht worden.

Herr Veskoschegg (Pettau) verbreitete sich über
Neblaus-Nothstandsdarlehen und die neueren zum
Schutze des Weinbaues erlassenen Gesetze, indem

Rohrbach lächelte: Und womit will Fräulein
Lippmann ihre Behauptung beweisen“, frug er
in etwas überlegenem Tone. Die junge Unter-
lehrerin von St. Afra zuckte die Schultern und
sagte zu ihrer Nachbarin Fräulein Lennert bloß:
„Natürlich, die Herren wollen für jede Behaup-
tung auch sofort den Beweis.“ Das war für die
Waiskäre eine erwünschte Gelegenheit. Mit ihrer
tiefen Männerstimme rief sie spöttisch: „Ich habe
es Ihnen sofort gesagt, Verehrte, daß Sie mit
Ihrer Ansicht nicht durchdringen werden, wenn
Sie nicht ein paar alte Quadern oder Marfo-
manen ausgraben, welche Ihre Behauptung be-
stätigen. Denn wenn Sie den Herren auch
hundertmal sagen, daß sich unsere wehrhaften
Vorfahren in der Regel ihren Aufenthalt so
wählten, daß irgend ein natürliches Annäherungs-
hindernis zwischen ihren Ansiedlungen und ihren
Gegnern lag, weil sie sich vor Überfällen nicht
anders schützen konnten, so glaubt es Ihnen doch
niemand.“

„Ich staune über Ihre Belesenheit in der
Geschichte,“ spottete Rohrbach, „aber gerade aus
der Geschichte sollen Sie wissen, daß einst hier
irgendwo eine von den Römern angelegte Straße
vorbeigeführt hat und dort oben der Heidenstein,
der als Überrest eines Tempels erkannt worden
ist, spricht wohl ebenfalls für eine römische
Ansiedlung.“

„Die erst entstand, als der germanische
Clan, der hier vor den Welteroberern seine Wohn-

er hervorhob, daß der alte Weinbau vollkommen zugrunde gehen müsse. Das sei nur noch eine Frage der Zeit. Einzelne Weinbaugebiete, wie Tirol, Vorarlberg, Böhmen und die Bukowina, gälten freilich als noch unverseucht, allein sie fielen den verseuchten Gebieten gegenüber kaum ins Gewicht. Schließlich beantragte der Berichterstatter folgende Entschliebung, die nach einer längeren Wechselrede angenommen wurde:

Der am 27. Juni in Warburg zusammengetretene Weinbautag wolle beschließen: er erkennt, daß die aus Staats- und Landesmitteln bisher gewährten weinbaufördernden Unterstützungen und Darlehen weitaus nicht hinreichen, den Verfall zu verhindern, er erkennt, daß die Abhängigkeit des Staatsbeitrages vom Landesbeitrag für die Interessen des österreichischen Weinbaues nicht günstig ist; er erkennt weiter, daß die Ertheilung von Darlehen nur an kleinere Besitzer zur Erhaltung des Weinbaues nicht genügt; er erkennt, daß die Ertheilung von Darlehen auch an größere Besitzer hiezu notwendig ist; er erkennt, daß durch die weitaus umfangreicheren und weitergehenden weinbaufördernden Bestrebungen Ungarns für Österreichs Weinbau fortwährend größere Gefahren entstehen; er erkennt, daß es Pflicht des Staates — der jährlich Millionen an Zuckerausfuhr-Prämien zahlt und dem dividendengequerten Lloyd, der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und anderen Unternehmungen Millionen als Unterstützungen zugewendet hat — ist, auch dem nothleidenden Weinbau auf das volle Erforderniß beizuspringen; er erkennt auch eine große Gefahr darin, daß die gewährten Darlehen nicht als gesetzliche Vorzugsposten, sondern als gewöhnliche Satzposten grundbücherlich eingetragen werden; er erkennt schließlich, daß das Verfahren bei Ertheilung der Darlehen ein viel zu langwieriges ist. In Anbetracht dieser Umstände stellt der Weinbautag an die Regierung und den Reichsrath die Bitte, den bisher für Reblaus-Nothstandsdarlehen bewilligten Betrag auf die erforderliche Höhe von zwölf Millionen Gulden zu ergänzen; das Gesetz vom 28. März 1892, R.-G.-Bl. Nr. 61, dahin abzuändern, daß in Zukunft die Höhe des Staatsbeitrages nicht mehr von jener des Landesbeitrages abhängig sei; die ertheilten Darlehen als eine gesetzliche Vorzugspost bei grundbücherlichen Eintragungen gelten zu lassen; das Verfahren bei Darlehensvertheilungen abzukürzen.

Herr v. Pistor wies auf die sehr zweckdien-

sige hatte, seine Heimstätte entweder freiwillig verließ oder unterjocht worden war!" rief die Unterlehrerin von St. Afra mit blitzenden Augen. „Wenn Sie über unsere Belesenheit in der Geschichte staunen, Herr Rohrbach, dann staune ich über ihre Ignoranz längst bekannter Thatfachen. Ich wenigstens weiß, daß die Römer mit den germanischen Stämme: vorerst vielfache Handelsbeziehungen anknüpften, ehe sie als Eroberer auftraten. Die Kaufleute bahnten den Legionen die Wege! Indem sie mit den ehrlichen Germanen Handelsverbindungen anknüpften und auf diesem Wege das Land und die Sitten, Gebräuche, Zahl, Wehr- und Vermögensverhältnisse der Bewohner ausspionierten, war es dann den Consuln oder Cäsaren ein leichtes, auf Grund der Berichte der Händler einen Eroberungszug vorzubereiten. Nicht der Krieger, sondern der Kaufmann hat die Welt erobert! Die gefundenen zahlreichen Münzen aus den verschiedensten Zeitabschnitten der römischen Geschichte haben gewiß nicht die Legionssoldaten verloren, denn diese hatten ebensowenig Überfluß an Baargeld wie die heutigen! Diese Münzen kamen durch den Handel ins Land und manches wadere Germanenweib mag den kleinen Schatz, den es davon besaß, lieber fortgeworfen, versteckt oder vergraben haben, ehe sie denselben den fremden Eindringlingen überließ. Wenn Sie über meine Belesenheit in der Geschichte staunen, Herr Rohrbach," rief die blonde Unterlehrerin von St. Afra mit beißendem Hohne, „dann staune ich nicht minder über den Mangel an Combinationsgabe, der es Ihnen natürlich erscheinen

liche Gepflogenheit hin, in einzelnen Gemeinden junge Leute in Gemeinde-Rebananlagen heranzubilden, um sie hierbei für die Arbeiten zur Bekämpfung der Reblausseuche entsprechend vorzubereiten.

Herr Edmund Schmid, Vorstand der chem.-physiologischen Landes-Versuchsanstalt, erörterte in einem mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage die Frage der Weinbergdüngung, indem er für die Fälle des Mangels an Naturdünger die Verwendung von Kunstdünger empfahl. Der Redner verbreitete sich eingehend über die Verwendbarkeit der verschiedenen Arten des Kunstdüngers in unterschiedlichen Böden und sprach das Ersuchen aus, gegebenen Falles die Landes-Versuchstation um ihren Rath zu befragen.

Herr Girstmayr sprach hierauf unter Beifall über Weinsälsungen und Kunstwein und beantragte, nachdem er auf die traurigen Erscheinungen hingewiesen hatte, die die „Industrie der Kunstweinerzeugung" nach sich zieht, folgende Entschliebung: Die Regierung wird dringend ersucht, ehestens im Gesetzgebungswege die Erzeugung von Kunst- und Halbweinen unbedingt zu verbieten, jedenfalls aber mittelst der Durchführungsverordnungen zum Lebensmittel-Verfälschungsgesetze den Verkauf von Kunstwein und aller Zulhaten zu seiner Erzeugung zu verhindern.

Zu dieser Entschliebung sprachen die Herren Kallbrunner, Professor Richter und Graf Attems. Dieser führte aus, daß das Gesetz zur Hintanhaltung der Verfälschung von Lebensmitteln zweckdienlich sei. Seine Übertretung werde auf strafgesetzlichem Wege bestraft. Um die Bestimmungen des Gesetzes zur Geltung zu bringen, sollen Versuchsanstalten errichtet, mit den Universitäten, auch mit der Grazer Universität, in Verbindung gebracht und zu ihren Leitern beidete Chemiker ernannt werden, denen die Verpflichtung obläge, über jede Lebensmittelverfälschung, namentlich aber über Weinsälsungen die Anzeige an das zuständige Gericht zu erstatten. Der Redner sprach die Versicherung aus, daß Anregungen in der angeordneten Richtung, die vom Landesauschusse Niederösterreichs ausgehen sollten, vom steiermärkischen Landesauschusse freudigst würden begrüßt werden. Die von Herrn Girstmayr beantragte Entschliebung wurde sodann einstimmig angenommen. Herr Gutsbesitzer Malik (Weibitz) besprach in schneidiger Weise die für die Weinbaureibenden Steiermarks hochwichtige Hasenfrage.

läßt, daß die Arbeiter, welche die neue Straße da draußen durch die nassen Wiesen bauten, die vielleicht noch zur Zeit der Theilung des Weltreiches ein schwer passirbarer Sumpf gewesen ist, Münzen fanden, deren Prägung von Octavian bis ins dritte Jahrhundert nach Christi fällt. Das heißt, wenn die Zeitungen, welche Berichte über diese Münzenfunde brachten, nicht gelogen haben!" Rohrbach war abwechselnd roth und bleich geworden während der Rede der jungen Unterlehrerin und als nun die Walfüre die spöttische Bemerkung machte, daß es nun an ihn sei, die Beweise für seine Behauptungen zu erbringen, da entgegnete er erregt: „Ich habe wirklich nicht Lust, mich mit so gelehrten Damen herum zu streiten! Weshalb soll ich mir die gute Laune verderben? Es ist heute bereits mehr, als nothwendig gezankt geworden!"

Da hob sich Fräulein Lennert zu ihrer ganzen imponierenden Höhe und rief zornig: „Gezankt? Sie iren Herr Collega! Man zankt bloß mit Leuten, die man achtet, wegen einer Meinungsverschiedenheit.

„Mit unartigen Kindern, die ihren Mangel an Bildung hinter Arroganz verstecken, zankt eine Lehrerin niemals. Für derlei Rangen gehört die Ruthe! Eine gute Birkenruthe für gewöhnliche Waldbauernsprößlinge, eine moralische für ungezogene Edeldamen!"

„Ich theile Ihre Ansicht nicht, Fräulein Lennert," entgegnete Rohrbach kühl, „mit Prügel ist noch niemand von seinem Unrechte überzeugt worden und was Fräulein von Eichenbach an-

Der Hase sei ein gefährlicher Feind der Weinbauanlagen. Wenn die reichen Herren den Hasen schonen wollten, so mögen sie Wildparks anlegen. Als er (Redner) vor drei Jahren die Freigebung des Hasen begehrte, habe er dafür nur Spott, Hohn und Haß geerntet. Im heurigen Jahre habe er seinen Antrag im Hauptauschusse der Landwirtschaftsgesellschaft neuerdings gestellt und jetzt sei er angenommen worden. Zum Schlusse stellte der Redner den Antrag, es möge Gesetz werden, daß jeder auf seinem Grund und Boden auch Jagdbesitzer sei.

Herr Franz Graf Attems legte gegen die Zumuthung, als triebe der Landesauschuss in dieser Frage Komödie, Verwahrung ein.

Herr Franz Girstmayr vertrat unter stürmischem Beifalle die Anschauungen des Herrn Malik. Das neue Jagdgesetz für Steiermark taue für unsere volkswirtschaftlichen Verhältnisse nicht. Gegen diese vormärzlichen Bestimmungen sträubte sich Herz und Sinn. Jeder Bauer müsse sein Vieh selbst füttern, nur dem Jagdpächter stehe das Recht zu, sich die Hasen auf anderer Kosten füttern zu lassen. Redner erklärte, er werde in dieser Angelegenheit einigen Herren fortwährend unangenehm sein.

Nachdem der Vorsitzende mehrere Begrüßungsschreiben verlesen und allen Perionen und Körperschaften, die zum Gelingen des Weinbautages beitrugen, bestens gedankt hatte, schloß er die Versammlung.

Nach dem Mittagmahle wurden Ausflüge in die Umgebung gemacht und bei diesem Anlasse die Anlagen der Herren Mayr und Compagnie in Melling und Bobresch, die Weinbauschule in Melling, sowie die Weingärten der Herren F. Kofschinegg, Josef Bugel und Franz Girstmayr besichtigt. Der von den Gästen hiebei gewonnene Eindruck war durchwegs ein günstiger.

Am Vormittage des Montags fand in Gegenwart des am Vormittage von Graz gekommenen und auf dem Bahnhofe vom Herrn Bürgermeister Ing. Nagy an der Spitze des fast vollzähligen Ortsauschusses empfangenen Statthalters Herrn Olivier Marquis Bacquehem und des gleichfalls, aber aus der Untersteiermark angelangten Herrn Landeshauptmannes Gundaker Grafen Wurmbrand, ferner des Herrn Landesauschussbeisitzers Dr. Julius von Derschatta und vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten eine Besichtigung der chem.-phys. Landes-Versuchsanstalt und der Lan-

langt, so bin ich noch im Zweifel, ob ihr der zur Schau getragene aristokratische Hochmuth schlechter zu Gesichte stand, als Ihnen Ihr Standeshochmuth. Mir ist der eine und der andere wenig sympathisch."

„Wöglich Herr Lehrer", erwiderte die Walfüre in einem eigenthümlichen Tone des Bedauerns, „doch ist mir Ihre Antipathie für mein Benehmen doch auch nicht ganz maßgebend. Ich liebe meinen Stand und achte ihn gerade so hoch, wie irgend eine „von und zu" ihr gekröntes Monogramm im Taschentuche. Belehrungen aber nehme ich bloß von älteren Collegen an, die neben einer längeren Erfahrung auch eine völlige Unabhängigkeit ihres Urtheiles besitzen!"

„Und da ich, wie es scheint, ebenfalls mein Theil jetzt weg bekommen habe," lachte die Unterlehrerin von St. Afra tüchtig, „so thut es mir vom Herzen leid, daß ich, wenigstens scheinbar, die Ursache war, daß Sie nicht mit Fräulein von Eichenbach gefahren sind, Herr Rohrbach. Es wäre Ihnen viel Ärger und mir die Beschämung erspart geblieben, vor der ganzen Gesellschaft erfahren zu müssen, daß Herr von Eichenbach für mich nicht gut sagen konnte! Zum Glück mache ich mir aus dieser ganz infamen Bemerkung eines ungezogenen Edelfräuleins ebenso wenig, wie aus der Protection ihres hochmögenden Papas. Es thut mir leid, Herr Rohrbach, Ihre Kreise gestört zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

des-Obst- und Weinbauschule und hierauf eine Kostprobe der aus allen Weinbaugebieten der Steiermark eingelangten Kostweine statt.

Am Nachmittage des Montags begaben sich ungefähr 250 Theilnehmer am Weinbautage nach Pöckendorf, um die vor 60 Jahren von weiland dem Erzherzog Johann angelegten, jetzt im Besitze des Herrn Dr. Johann Grafen von Meran befindlichen herrlichen Weinbauanlagen in Johannisberg zu besichtigen.

Unter den Anwesenden auf Johannisberg bemerkte man u. a. den Besitzer Herrn Dr. Joh. Grafen von Meran selbst. Ferner den Herrn Statthalter Olivier Marquis von Bacquehem, Herrn Ritter von Polzer, Herrn R. v. Hofmanit, die Landesauschussmitglieder Dr. Schmiederer, Dr. Reicher und Robitsch, Herrn Bürgermeister Nagy, Herrn Inspector Kurmann, Vertreter des Ackerbauministeriums, die Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt und Franz Girstmayr, den niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Gögl. Allen Erschienenen stellte sich Herr Verwalter Schigert in liebenswürdigster Weise zur Verfügung und war unermüdet thätig, um den Gästen die Erinnerung an ihren Aufenthalt in Johannisberg unvergeßlich zu machen. Crebenzt wurden im Auftrage des Herrn Dr. Johann Grafen von Meran ganz ausgezeichnete Nebensäfte: Weißer Burgunder vom Jahre 1890 und Kleinriesling vom Jahre 1895.

(Fortsetzung folgt.)

Pettauer Wochenbericht.

(Herr Dr. Ernst Creittl), der sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes bereits einer ausgedehnten Praxis als Zahnarzt und Zahntechniker, als letzterer insbesondere infolge ebenso sorgfältig als solide ausgeführter zahntechnischer Arbeiten, erfreut, wird demnächst zu einer vierwöchentlichen Waffenübung einrücken und ersucht uns, das zur Kenntnis seiner Klienten zu bringen.

(Kindergarten-Schlussfeier.) Am 17. Juli l. J. um 9 Uhr vormittags findet die Schlussfeier des öffentlichen Kindergartens im Turnsaale der Knabenvolksschule statt. Die P. T. Eltern und Freunde des Kindergartens sind vonseite der Leitung dazu höflichst eingeladen.

(Landes-Untergymnasium in Pettau.) Die Anmeldung der Schüler für die 1. Classe findet am 15. Juli von 10—12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Schüler müssen in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben erscheinen, versehen mit dem Tauf- oder Geburtscheine und dem Volksschul-Entlassungszeugnisse oder den Schulnachrichten. Bei der Anmeldung sind 2 fl. 50 kr. zu entrichten, welcher Betrag im Falle des Mißlingens der Aufnahmeprüfung zurückgegeben wird. Die Aufnahmeprüfung beginnt am 15. Juli um 2 Uhr. Der nächste Aufnahms-termin für die 1. Classe ist dann am 16. September.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Lorentschitzsch, Rottführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Marktbericht.) Zum Monatsviehmarkt am 7. Juli 1897 wurden aufgetrieben: 50 Pferde, 190 Ochsen und Stiere, 350 Kühe, 140 Jungvieh und Kälber, 156 Rinder kroatischer Herkunft. Zusammen 886 Stück. In veterinärpolizeilicher Hinsicht ergab sich kein Anstand. Dagegen mußte eine Anzahl Viehpässe abgenommen und durch neue ersetzt werden, weil in denselben nicht die Stückzahl, wie dies angeordnet ist, mit Worten, sondern mit Ziffern eingestellt war. Der Verkehr war bei etwas gedrückten Preisen lebhaft. Der nächste Viehmarkt ist der am Donnerstag den 5. August fallende Oswaldi-Jahresviehmarkt.

(Thiersenden im Bezirke.) Es herrscht: 1. Bläschen-Ausschlag der Zuchtpferde im Beschäldistricte Polstrau (5 Höfe.) 2. Rothlauf der Schweine in den Gemeinden Littenberg

(1 Hof.) Scharping (3 Höfe.) St. Rochus, Unter-Sedowo und Wrebrosnik (je 1 Hof.) 3. Schweinepest in den Gemeinden St. Lorenzen am Draufelde (8 Höfe.) Reintowez (6 Höfe.) St. Katharina (2 Höfe.) — Erloschen ist die Schweinepest in der Gemeinde Sauerbrunn.

Bereinsnachrichten.

(Museums-Verein Pettau.) Der Museums-Verein hält am Montag den 12. Juli 1897 abends 8 Uhr in Herrn Osterbergers Clubzimmer eine außerordentliche Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Stellungnahme des Museums-Vereines zu den Ausgrabungen des Herrn Prof. Gurkitt in Spaidin. 2. Allfälliges. Die P. T. Mitglieder werden höflich und dringend ersucht, zu dieser Vollversammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

(Pettauer Musikverein.) Die öffentlichen Prüfungen an der Vereins-Musikschule finden statt: Samstag den 10. Juli nachmittags 4 Uhr: Prüfung in Chorgesang und Theorie. Montag den 12. Juli nachmittags 4 Uhr: Prüfung für die Schüler des Herrn Mehlhorn. Dienstag den 13. Juli nachmittags 4 Uhr: Prüfung für die Schüler des Herrn Suchsland. Mittwoch den 14. Juli nachmittags 4 Uhr: Prüfung für die Schüler des Directors. Mittwoch abends 8 Uhr im Saale der Schule öffentliche Schüler-Aufführung. Donnerstag den 15. Juli abends 8 Uhr im Lehrzimmer I ordentliche Vollversammlung des Pettauer Musikvereines. Verhandlungsgegenstände: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Vollversammlung. 2. Mittheilungen des Vorstandes. 3. Gebührungsbericht und Wahl von Präfern. 4. Wahl der Direction. 5. Allfällige Anträge.

Bermischte Nachrichten.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Der Centralleitung sind anlässlich der Bekanntgabe einiger Mittel, besonders der Antinonin-Salbe gegen die lästigen Bremsenflöhe beim Zugvieh, außerordentlich zahlreiche Zuschriften zugegangen. Das Antinonin erfreut sich neuerdings einer rasch zunehmenden Beliebtheit und wird außer von Odonomen und Fuhrwerksbesitzern jetzt auch von Kellern benützt. In Anbetracht seiner großen Desinfectionskraft dient eine zweiprocentige Wasserlösung zum Abwaschen der Kellertore, Kellerrände, Decken und Pflaster und verhindert die Bildung der Schleim- und Schimmelpilze. Zugleich reinigt es die Luft, nur darf es nicht mit Geräthschaften in Verbindung kommen. Vögel, welche den Bremsen eifrig nachstellen, sind die Bachstelze, das Hausrotschwänzchen, die Wachtel, die Lerche, die letzteren beiden sehen auch eusig nach den Maden, welche sich an den Wurzeln der Gräser befinden und sich im Juni in Bremsen verwandeln. Gerade diese Vögel aber werden als Gaumenkugel alljährlich zu Millionen gefangen und besonders in England verspeist. Das natürlichste Abwehrmittel gegen Bremsen und Fliegen bildet übrigens für das Pferd ein ungestuhter Schweiß, und wäre es jetzt wohl an der Zeit, daß die Thierschutzvereine mit aller Kraft ein endliches Verbot des thörichten Coupiens der Pferde beschweife erwirken, welche den Thieren wenigstens von unseren Bauern in richtiger Erkenntnis der Sachlage belassen werden.

(Ausnahme in das k. u. k. Infanterie-Cadettenschul-Provisorium in Straß, Steiermark.) Mit dem Beginne des Schuljahres 1897/98 (16. September) werden in den I. Jahrgang des Cadettenschul-Provisoriums 30—50 Studierende der Gymnasien und Realschulen als Zöglinge aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen sind in der Buchhandlung L. B. Seidel & Sohn, Wien, Graben, um den Preis von etwa 20 kr. erhältlich. Auch ist das Commando der genannten Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalt gerne bereit, anfragenden Personen zur Zeit der gewöhnlichen Amtsstunden einschlägige Auskünfte zu ertheilen.

(Meistercourse für Männerkleidermacher.) Die Handels- und Gewerbekammer Graz theilt uns mit, daß neben der Fortführung der am 1. k. technologischen Gewerbemuseum in Wien abgehaltenen Meistercourse für Schuhmacher und für Bantischler, die vielseitige Anerkennung fanden, über Auftrag des k. k. Handelsministeriums neuerstens auch sechswöchentliche Meistercourse für Männerkleidermacher mit Ganztagsunterricht an der genannten Anstalt eröffnet werden. Aufnahmefähig sind Meister und Gehilfen im Alter zwischen 24 und 45 Jahren. Minderbemittelte erhalten Stipendien. Der erste Cours wird am 15. August d. J. beginnen. Nähere Auskunft ertheilt die Direction des k. k. technologischen Gewerbemuseums in Wien IX., Währingerstraße Nr. 59. Die betreffende Bekanntmachung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer Graz (Haus der Kaufmannschaft) eingesehen werden.

(Der VI. österr. Weinbaucongr.) unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Ackerbau-Ministers, wird vom 5. bis 11. September l. J. in Trient tagen. Die Verhandlungsgegenstände des Congresses bieten gewiss ein ganz besonderes und actuelles Interesse. Troßdem und um die Anziehungskraft des Congresses noch zu erhöhen, sah sich der Centralauschuß desselben veranlaßt, nebstbei eine Reihe anderer Veranstaltungen zu treffen. So wurde eine internationale vergleichende Kost von mit Reinzuchthefen dargestellten und mit Kohlen-säure behandelten Weinen ausgeschrieben, deren Wichtigkeit für die Praxis nicht erst nachgewiesen zu werden braucht und zu welcher bereits Anmeldungen aus der ganzen Monarchie, sowie aus Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland eingelaufen sind. Ferner wurden internationale Specialconcurrenzen für Gelpaengeräte zur Bodenbearbeitung in den Weingärten, für Peronospora-sprizen, Schwefelzerstäuber und für Maschinen zur Verarbeitung der Trauben, mit reichen Geld-prämien veranstaltet, denen ebenfalls eine zahlreiche Beteiligung sowohl aus dem In- wie aus dem Auslande bereits gesichert ist. Nicht minder interessant werden die projektierte öffentliche Kost von im Lande producirten Weinen und von den Producenten der Milchwirtschaft, der Selcherei und der Obstzucht sein, als auch eine Regional-Viehhausstellung und endlich die Veranstaltung mehrerer Ausflüge, welche den Congressmitgliedern Gelegenheit bieten sollen, das Land selbst mit seinen reichen Naturschönheiten, sowie dessen bedeutendsten Weingelände und Kellereien näher kennen zu lernen. Mitgliedsarten zu dem Congress werden unentgeltlich ausgefolgt vom Centralauschuße.

(Waldfischfang an der norwegischen Küste.) Der Waldfisch ist in den letzten Decennien recht selten geworden und wird in größeren Herden eigentlich gar nicht mehr angetroffen. Er wird immer mehr nach dem Pol zurückge-brängt, und die Walddampfer müssen von Saarö, das nur einige Meilen vom Nordkap (ungefähr 70 Grad nördlicher Breite) gelegen ist, oft recht weit hinausfahren, ehe sie Thiere treffen. Stoßen sie auf einzelne Wale, so muß das Schiff, ein mittelgroßer Dampfer, bis an Schukweite an die Thiere herankommen. Die fortschreitende Wissen-schaft und Humanität erfand nun besondere Hilfsmittel und Waffen für die Erlegung des Wals, welche, sowie alles, was auf diese interessante Art von Jagd Bezug hat, eine fesselnde und sachmännliche Beleuchtung erfährt in dem neuesten Hefte der bekannten illustrierten Familienzeit-schrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Bierzehntagesheftes 40 Pf.). Außerdem enthält das Heft den ersten Aufsatz einer hochbedeutenden Artikelserie „Zum Kampfe der Deutschen in Böhmen“, welche von den hervorragendsten Führern der hart bedrängten Deutschen in Oesterreich gegen die Badensischen Sprachverordnungen verfaßt sind und auch Fernerstehenden ein klares Bild der Sachlage geben sollen — eine Aufgabe, die höchst zeitgemäß und von nationaler Bedeutung ist und durch deren Lösung „Zur Guten Stunde“ sich ein hohes Verdienst um das gesammte Deutschthum erwirbt. Der vorliegende erste Aufsatz der Serie entstammt der glänzenden Feder des bekannten Prager Politikers und Historikers Dr. Ludwig Schäfersinger und behandelt in schlagender und unwiderlegbarer Dar-legung das deutsche Sprachgebiet in Böhmen, indem er durch die Gewalt seiner Beweisführung alles als hinfällig erweist, was seitens der Gegner der Deutschen für die Badensischen Sprachverordnungen geltend gemacht wird. — Auch die übrigen Darbietungen des Heftes stehen ganz auf der hohen textlichen wie künstlerischen Stufe, welche „Zur Guten Stunde“ einnimmt und machen in Verbindung mit der Fülle von praktischen Anleitungen in Hauswirth-schaft, Gesundheitspflege, Hausthierzucht u. s. w. sowie

mit der illustrierten Classifierbibliothek, die Shakespeares "Sommertraum" fortführt, auch diese Nummer der Zeitschrift wiederum zu einer Perle der deutschen Journal-Litteratur.

Mit Hilfe von über 400 Vertrauensmännern, die in allen Theilen Deutschlands angelesen sind, veröffentlicht der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau wie in jedem Jahre so auch diesmal Obsterte-Aussichten. Darnach wird die Apfel-ernte leider wieder „mittel bis gering“, besser die Birnernte, mittel bis gering lohnen die Pflaumen, besser die Kirschen, eine mittlere Ernte lassen Pfirsiche und Aprikosen erwarten, dagegen wird die Ernte gut in Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren-, sehr gut ist die Erdbeerernte, gut die der Brombeeren und Heidelbeeren und mittel die der Wallnüsse und Haselnüsse. Wer sich für die Sonderberichte aus den einzelnen Provinzen interessiert, die besonders auch für den Obsthandel wichtig sind, lasse sich die neueste Nummer des praktischen Rathgebers von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. D. kommen, sie wird gern unentgeltlich zugesandt.

Rattentod

(Felix Immisch, Delihsh) ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker G. Molitor.



Blütz=Staufer=Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 20 u. 30 Kr. empfiehlt: **Josef Kasimir.**

Jedermann kann
sich auf leichte, ehrliche Weise einen grossen Nebenverdienst verschaffen. — Packkenntnisse nicht erforderlich. Anfragen befördert unter „Sicher 2606“ Rudolf Mosse, Wien.



Stahl-Draht-Matratzen,

die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die
I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,
R. Makotter,
Marburg a. d. Drau.
Preislisten frei.
Eisenmöbel-Bettwaren.
Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau.**



100 bis 300 Gulden monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.**

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die **Annoucen-Expedition** von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.
Rudolf Mosse
Wien I., Sellenstätte 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Im 9. Jahrgange erscheint unter d. Redaktion von **Deon. Wiberberger.**
Die katholische Welt.
Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen: „Der Hausfreund“ u. „Für Heilige Hände“.
Jedes Heft ist 80 Seiten stark u. enthält neben einer Kunstbeilage ca. 80 Illustrationen.

Jährlich 12 Hefte.
Preis des Hefes 25 Kr.

A. Riffarth, Verlagshdlg., M. Gladbach.

Zu beziehen durch die Buchh. W. Blanke in Pettau.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



Gedenket bei Betten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Bereines.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlasst gefunden, ein

Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Uhren in Gold, Silber, Tula und Nickel

anzuschaffen und halte dieselben nur in prima Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe, unter Garantie, in reichhaltiger Auswahl stets vorrätzig.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publikum mein reichsortirtes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaren einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen jeder Art werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

Josef Gspaltl,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Radfahr-Sport. BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU,

empfehlen zu Original-Fabrikspreisen
Reithofer Pneumatik, heute beste Marke der Welt, Laufmantel und Luftschlauch sind auch einzeln in allen Grössen zu haben. Doppelseitig gumirter Baumwollstoff für Laufmantel-Futter. Doppelseitiger Gummistoff für Luftschlauch- und Luftmantel aus bestem Ventilschlauch. Gummilösung in Tuben, Gummilösung in Tuben sammt Zugehör. Vernickelte Luftpumpen, 50 cm. lang. Luftpumpen-Ansätze mit Hohlender. Gummi-Pedale.

1 Tapezierer-Lehrjunge
wird sofort aufgenommen. — Anzufragen bei Herrn **Osterberger.**

Johann Spruzina,

Mechaniker

Florianiplatz PETTAU, Florianiplatz

erlaubt sich, das P. T. Publikum auf seine staunend billigen

Fahrräder

stärkster Construction aufmerksam zu machen.

Für jedes bei mir gekaufte Rad leiste ich eine zweijährige Garantie und wird innerhalb dieser Zeit jede Reparatur kostenlos bewerkstelligt.

Preis eines Rades netto 130 bis 180 fl., auch auf Raten.

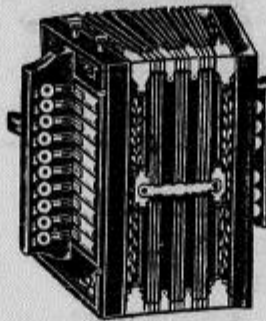
Für Köhler-Nähmaschinen, bestes deutsches Fabrikat, leiste ich 6 bis 8 Jahre Garantie.

Bestandtheile jeder Art, sowohl für Fahrräder, als auch Nähmaschinen, sind stets am Lager.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bijam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.



Für nur **4¹/₂ fl.**

liefern ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“

in langen Klappen u. echten Perlmutter-Scheibchen. Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton. 40-stimmig 2 Reg. Grösse 15¹/₂ × 34 cm. = fl. 4¹/₂, 60 " 8 " " 17 " 34 " = fl. 5¹/₂, 80 " 4 " " 17¹/₂ × 34¹/₂ " = fl. 6¹/₂. Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 kr. Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerz. Markneukirchen i. S. Versandt zollfrei per Nachnahme. Umtausch gestattet. Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Wer trinkt **Kathreiner's**

Kneipp-Malzkafee?

Alle

die ein wohlschmeckendes Kaffegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,
Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN.
II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



Vorzüglichen und dabei sehr billigen Schwarzenberger-Käse

in Postcolli zu 4 Kg. Inhalt offerirt loco jeder Post-Station gegen Nachnahme von fl. 1.48 die

Dampfmolkerei Rzeszów.

Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent-Gummbänder, allerstärkste Gattung aus der ersten Gummwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol,** frische **Kirschen, neue Erbsen** und **Kartoffeln.**

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen prämiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstfrüchte, Alee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate. Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangelegenheiten, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

P. T.

Der Gefertigte empfiehlt sich dem P. T. Publikum für die Saison speciell zur Herstellung von

Sonnen-Schutzplachen, Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie auch von landwirtschaftlichen Maschinen

bei reellster und coulantester Bedienung.

Alle Arbeiten werden prompt und schnell auf das beste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Franz Kukovez

Bau-, Maschinen- und Galanterie-Schlosser
Pettau, Wagplatz Nr. 1, Postgasse Nr. 2.

Verkauf

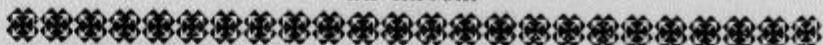
von frisch geschleudertem

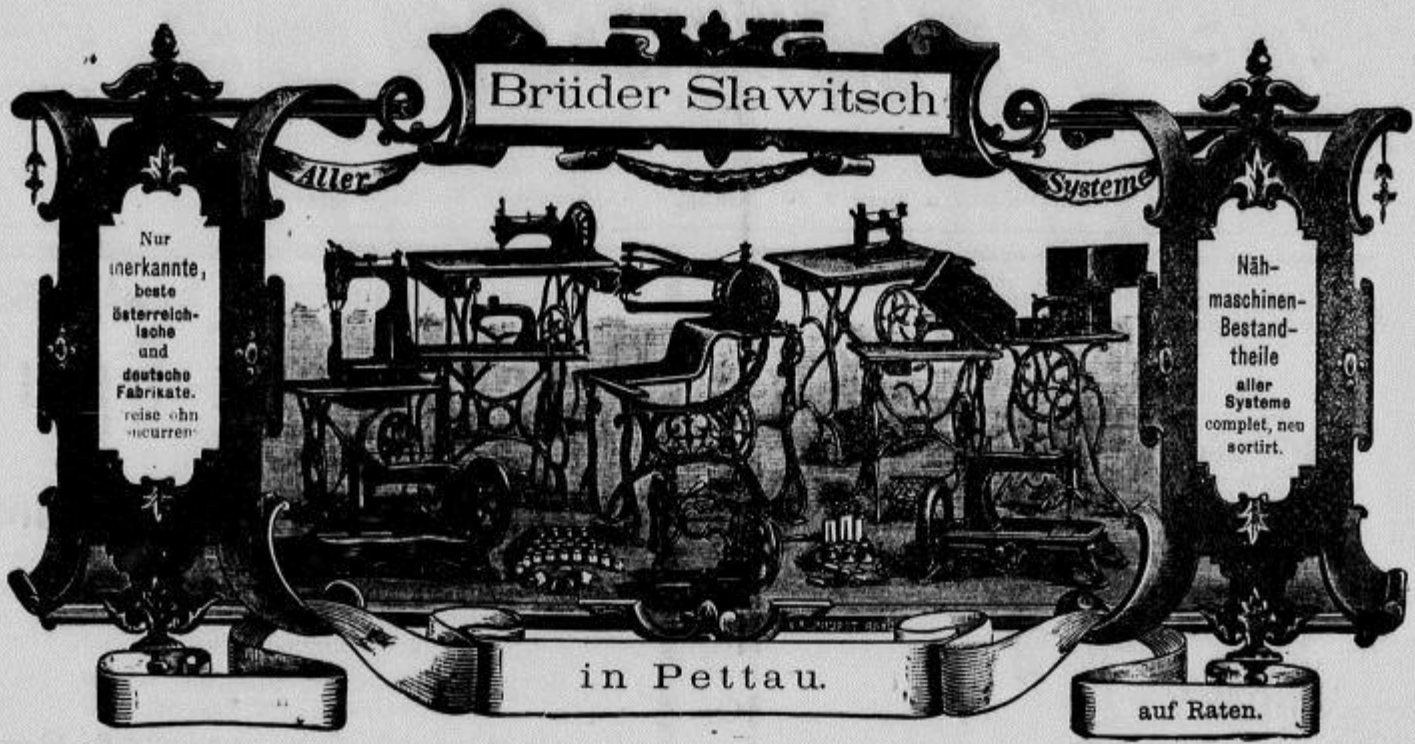
Rosen-, Akazien- und Lindenblüten-Honig

in der Bienenzucht des

Franz Winkler in Pettau.

Auch in der Victualienhandlung der Frau Juliane HAUPT zu haben.





- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hochartig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hochartig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Actien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufsloca und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer- Schuhwaaren-Niederlage bei BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntheit, dass sämmtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —,30	
1 " " Halb-Schnürschuhe	fl. —,40	—,80
1 " " Schnürschuhe		1,20
1 " " Knöpfschuhe	fl. 1,30	1,50
1 " " braun		1,50
1 " " Schnürschuhe, braun		1,40
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 1,40	1,60
1 " Mädchen-Schnürschuhe		3,50
1 " " Stiefeletten		3,—
1 " " Knöpfschuhe, braun	fl. 2,50	2,80
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 2,50	2,80
1 " Knaben-Bergsteiger Ia.		4,—
1 " Damen-Stiefeletten	fl. 3,50, 4,—	4,50
1 " " Schnürschuhe		3,20
1 " " Lasten-Stiefeletten		3,50
1 " " Halbschuhe zum Schnüren		2,50
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 2,50, 3,—	3,50
1 " " braun	fl. 3,50	4,—
1 " " Knöpfschuhe, braun		4,—
1 " " Schnürschuhe, braun		4,—
1 " Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3,—, 3,50	4,—
1 " " Gems, hoch Ia.	fl. 5,—	6,—
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 3,—	5,—
1 " " Bergsteiger		5,—
1 " " Bergsteiger, braun, Seehund		6,—
1 " " Halbschuhe, braun, Seehund		5,—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1,50, fl. 2,—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandchuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1,50 „ 1,80
1 Paar Herren- und Damenhausschuhe, gestickt	1,40 „ 1,50
1 " " mit Gummi-Einsatz	1,50 „ 1,60
1 " " braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	2,— „ 2,20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2,50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltshach. Saison i. Mai bis i. October.
Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.
Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,
Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Rothe und schwarze

RIBISEL
Reineclaudes (Ringlotten) und grüne Nüsse kauft in grösseren Posten Viktor Grablowitz in Eggenberg bei Graz.

Fotografien mit Ansicht des Stadttheaters
vorräthig bei W. Blanke in Pettau.

Billiges

Buchen-Brennholz
beim Forstamte Maria-Rast.

SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikates-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Josef Kasimir.	Pettau:	H. Bratschko.
"	Jg. Behrbaff.	"	F. C. Schwab.
"	B. Leposcha.	Friedau:	Alcis Martinz.
"	Brüder Mauretter.	Gonobitz:	Georg Richay.
"	B. Schulfint.	Pinica:	H. Hofes & Sohn.
"	Adolf Selinschegg.	W. Feistritz:	F. Stiger & Sohn.
"	J. Niegelbauer.	"	H. Krantsdorfer.

Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich hiermit dem geehrten Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze, **Herrengasse Nr. 3**, eine

Victualien-Handlung

errichtet habe.

Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, ausser **Eier, Obst, Brod- und Paprikaspeck, Schmalz, Gebäck, Hühnerfutter** u. s. w. stets auch gute **frische Butter, sauren Rahm und Käse** am Lager zu halten und alles zu billigsten Preisen abzugeben.

Die beste Bedienung versichernd, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtend

Juliana Haupt.

PETTAU, am 15. Juni 1897.

Weingartrealität

in der Koloz, 2 Gehstunden von Pettau, mit circa 7 Joch Nebengrund, 6 Joch Hochwald, 2 Joch Obstgarten und Weide, schönes Herrenhaus, eingerichtet, Winzerei etc., sehr schöne Lage, alles in bestem Zustande, ist wegen eingetretener Familienverhältnisse preiswürdig zu verkaufen.

Auskunft bei Josef Meisinger in Pettau.

Die anerkannt **beste**

Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 16.—

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töcherschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solid und praktisch erprobte Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie nur wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie nur keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Kumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 "

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Pros-ecte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Wunderbares Winterhalbungs- Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Fluch der bösen That.

Von A. vom Rhein.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde war vergangen, seit der Knecht in die Stadt geritten war. Die Müllerin lag immer noch bewusstlos auf dem Bette und alle Bemühungen ihres Mannes, die Besinnung zurückzurufen, erwiesen sich als nutzlos.

Bleich und mit verstörten Zügen sah der Erlensmüller am Bette seiner Gattin. Die rechte Hand der Kranken hielt er mit seinen beiden fest umschlossen; sein Blick hing unverwandt an dem Gesichte seines Weibes und nur sekundenlang richtete er hin und wieder das Auge auf die Wanduhr, deren gleichmäßiges Ticken allein die Stille unterbrach.

„Wo nur Wilhelm bleibt?“ flüsterte er, als die Uhr die fünfte Nachmittagsstunde anzeigte. „Er könnte schon zurück sein, wenn er scharf zugeritten ist.“

In diesem Augenblicke wurden Hufschläge vernehmbar. Birkmaier erhob sich und öffnete das Fenster.

„Haben Sie den Sanitätsrat angetroffen,“ rief er hinunter, „und was hat er gesagt?“

„Er wird in einer halben Stunde hier sein,“ erwiderte der Knecht.

„Gut. Schicken Sie Hermine sogleich herauf und halten Sie sich bereit, nach Eintreffen des Arztes in die Apotheke zu reiten.“

Fünf Minuten später klopfte das Mädchen an die Thüre, wo die Kranke lag. Der Erlensmüller, welcher vor dem Bette der Leidenden stand, drehte sich rasch um und öffnete. „Hermine,“ befahl er dem Mädchen in leisem Tone, „nehmen Sie für kurze Zeit hier am Bette meiner Frau Platz und kühlen Sie ihr von Zeit zu Zeit sanft die Schläfe. Achten Sie genau auf jede Bewegung und rufen Sie mich nötigenfalls sofort. Ich werde übrigens in längstens einer Viertelstunde wieder da sein.“ Damit verließ er das Zimmer.

Hastig schritt Birkmaier die Treppe hinab in die Mühle. Fröhlich, der schon seit längerer Zeit den Vater im Geschäfte zu vertreten pflegte, kam ihm entgegen.

„Was ist denn nur passiert, Vater?“ fragte er. „Die Mutter sei schwer krank, erzählt Wilhelm, und unsere Leute stecken die Köpfe geheimnisvoll zusammen. Heute mittag war die Mutter doch noch gesund; was ist ihr so plötzlich zugestoßen? Du siehst auch sehr blaß und angegriffen aus, so daß man glauben könnte, Du siehest auch krank!“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Angeredeten. „Mutter ist allerdings erkrankt,“ antwortete er dann langsam und stich mit der Hand über den Kopf, wie um sich zu bestimmen. „Was es ist, weiß ich nicht. Der Arzt kam jeden Augenblick kommen und dann wird sich hoffentlich herausstellen, ob der Zustand bedenklich ist. Frage mich jetzt nicht weiter, sondern übernimm Du die Führung des Geschäfts in gewohnter Weise und achte darauf, daß jeder seine Pflicht thut und an seinem Platze ist. Dann wird das Munkeln und Flüstern von selbst aufhören.“

„Um das Geschäft mache Dir nur keine Sorge,“ entgegnete der Sohn, „das werde ich schon besorgen, aber in der Wirtschaft werden wir die Mutter schwer vermissen.“

„Es wird schon gehen, ja — es muß gehen,“ erklärte der Erlensmüller in seiner gewohnten thatkräftigen Weise, und wollte eben in den oberen Stock sich wieder begeben, als der Wagen des Arztes in den Hof rollte. Birkmaier trat hinaus und begrüßte den Ankommenden.

„Doch kein bedenklicher Fall, Herr Birkmaier?“ fragte der Sanitätsrat, dem Erlensmüller die Hand reichend.

„Das vermag ich nicht zu sagen, Herr Sanitätsrat,“ erwiderte der Gefragte, den Blick zu Boden richtend, „ich wollte, ich könnte

Ihre Frage bejahen. Jedenfalls erfüllt mich die lange Bewußtlosigkeit mit ernster Sorge.“

„Be—wußt—lo—sig—keit?“ kam es verwundert von den Lippen des Doktors. „Eine Ohnmacht oder was sonst?“

„Meine Frau hat sich sehr heftig am Kopf gestoßen,“ erklärte Birkmaier in unsicherem Tone. „Aber wollen wir nicht zur Kranken, Herr Sanitätsrat?“

„Gewiß, gewiß,“ versicherte der Arzt. Wo finde ich die Patientin?“ fragte er und schritt eilig der Hausthüre zu.

„Im Schlafzimmer, Herr Sanitätsrat!“

Zwei Minuten später stand der Arzt vor dem Krankenbette. Auf einen Wink des Hausherrn verließ Hermine das Zimmer; die beiden Männer waren allein bei der Kranken.

Sanitätsrat Wurm untersuchte Frau Birkmaier aufs sorgfältigste, dann erklärte er dem besorgt drein schauenden Gatten: „Es liegt ohne Zweifel eine starke Gehirnerschütterung vor, deren Folgen sich nicht vorhersehen lassen. Ich werde morgen zeitig wiederkommen.“

„Ist das Leben in Gefahr, Herr Sanitätsrat?“ forschte der Erlensmüller.

„Ja und nein!“ erwiderte Wurm, die Achseln zuckend. „Rehrt das Bewußtsein bald zurück und es stellt sich kein Fieber ein, so ist Aussicht auf Genesung in nicht allzulanger Zeit vorhanden, tritt dagegen Fieber hinzu, so kann der beste Arzt für nichts einstehen. Hoffen wir das erstere.“

Der Sanitätsrat gab sodann noch die nötigen Anweisungen für die Behandlung der Patientin und empfahl sich hierauf.

Kaum hatte der Arzt das Haus verlassen, so verriegelte Franz Birkmaier die Thüre zum Schlafgemach. Dann kniete er vor dem Bette seines Weibes nieder, drückte den Kopf in die Kissen und weinte lange und bitterlich. Als die Kranke eine Bewegung machte, als wolle sie sich erheben, faßte er leidenschaftlich ihre Hand und flüsterte: „Gretchen, Gretchen, mein süßer Schatz, hörst Du mich? So öffne doch die Augen und gib mir zu erkennen, daß Du mir meine schändliche That verzeihst. Ich will Dich auf den Händen tragen und Dich schützen wie meinen Augapfel, nur werde wieder gesund, sei wieder mein liebes, gutes Weib.“ Dabei perlten unaufhaltsam die Thränen über den Bart und ein schmerzvolles Zucken ging durch den herkulischen Körper des Mannes.

„O Gott, was habe ich gethan!“ stöhnte der Erlensmüller nach einer Pause. „Ich überlebe es nicht, wenn mir mein Weib stirbt, stirbt durch meine verrückte Handlungsweise. Grete, Grete, soll es denn wirklich wahr werden, daß meine Leidenschaft Dich und mich ins Unglück stürzt?“

Abermals bewegte sich die Kranke.

Franz Birkmaier legte seinen Mund an ihr Ohr. „Gretchen, hörst Du mich jetzt?“ hauchte er. „Verzeihe mir, mein Herz, verzeihe mir um unserer Kinder willen, die Mutter und Vater noch nicht entbehren können. Was soll ich Arthur sagen, wenn er nach Dir fragt? Werde gesund, mein Lieb, werde gesund!“

Ein leises Klopfen an der Thüre lenkte die Gedanken des Müllers einen Augenblick ab. Er horchte auf. Als dann von neuem gepocht wurde, erhob er sich und fragte: „Wer ist da?“

„Arthur,“ scholl es ihm entgegen.

Des Erlensmüllers Antlitz wurde um eine Schattierung bleicher.

„Er sucht die Mutter,“ flüsterte er, „und wird sich so leicht nicht mit Worten zufrieden geben. — Was willst Du?“ wandte er sich nach der Thüre, „hat Fris Dir nicht gesagt, daß die Mutter erkrankt ist und daß ich zu anderen Dingen keine Zeit habe?“

„Doch, lieber Vater, aber gerade die Krankheit der Mutter läßt mir keine Ruhe und ich wollte Dich herzlich bitten, mich einmal zu ihr zu lassen.“

Birkmaier öffnete ein wenig die Thür. „Heute ist es nicht angängig.“ tröstete er seinen Jünglingsgeborenen, „der Arzt hat unbedingte Ruhe verordnet. Wenn es morgen besser ist, werde ich Dich rufen. Gehe jetzt an Deine Arbeit und störe mich und die Kranke nicht mehr. Mutter bedarf der äußersten Schonung.“

Arthur, wissend, daß es gegen des Vaters Anordnungen keinen Widerspruch gab, schlich betriebl die Treppe hinab. „Also morgen, Vater,“ rief er nochmals zurück.

„Hoffentlich,“ scholl es ihm entgegen. — — —

Die Nacht senkte sich hernieder. Die Kranke warf sich unruhig auf ihrem Lager hin und her und stöhnte zuweilen vernehmlich, sonst aber war der Zustand der gleiche wie am Nachmittage. Franz Birkmaier wich nicht vom Bette seines Weibes. Still und in sich gefehrt saß er da und beobachtete jede Bewegung der Leidenden.

Es war eine bange, lange Nacht, die er verbrachte. Keine Minute senkte sich der Schlaf auf seine müden Augen wieder, regungslos, wie zur Bildsäule erstarrt, saß er da oder wühlte in nervöser Erregung in Haupt- und Barthaar.

Die ersten Anzeichen des neuen Tages wurden eben sichtbar, als die Müllerin die Augen aufschlug und erstaunt um sich blickte.

Ein Ausruf freudiger Ueberraschung entfuhr dem Gatten, heiß preßte er die Hand der Kranken an die Lippen, und während Thränen in seine Augen drangen, sagte er: „Kannst Du mir vergeben, Gretchen? Willst Du noch ferner mein liebes, gutes Weib sein? Wie ich um Dich mich gesorgt habe, welche entsetzliche Nacht ich erleben mußte! Vergieb mir, Schatz! Es soll gewiß das letzte mal gewesen sein, daß ich mich vom Zorn hinreißen ließ. Gott sei mein Zeuge dafür, daß ich Dir dieses Versprechen gebe und daß ich es halten will.“

Von neuem drückte der Erlensmüller die Hand seines Weibes an seine Lippen.

Die Kranke versuchte zu sprechen und die Hand zu erheben, aber die Schwäche war so groß, daß sie von dem Vorhaben abstecken mußte.

„Rege Dich nur nicht auf, mein Lieb,“ beruhigte sie der Gatte, „Du bedarfst der größten Ruhe und Schonung, und ich werde dafür sorgen, daß jeder Deiner Wünsche erfüllt wird.“

Die Kranke lächelte matt.

„Vergiebst Du mir, Gretchen?“ fragte der Erlensmüller abermals. „Gieb mir zu erkennen, daß Du mich noch lieb hast, ich finde sonst keine Ruhe, und mein Gewissen, das mich ohnehin ernstlich anklagt, treibt mich noch zur Verzweiflung.“

Die Müllerin richtete ihre großen seelenvollen, aber jetzt matt dreinschauenden Augen auf den Sprecher, und um ihre Lippen suchte es wie ein glückliches Lächeln.

„Natürlich!“ — fuhr Birkmaier fort — „kann keine Rede mehr davon sein, unser Besitzum zu verkaufen, und ich verstehe heute fast nicht, wie ich mich nur mit dem Vorhaben tragen konnte. So lange wir leben, werden wir die Erlensmühle nicht verlassen, und hoffentlich werden unsere Kinder ein Gleiches sagen.“

In den Augen der Leidenden leuchtete es freudig auf, und ein leiser Druck der Hand gab Birkmaier das Einverständnis seines kranken Weibes mit diesen Worten zu erkennen.

„Kannst Du mir verzeihen, Gretchen?“ flüsterte er und beugte sich über die Kranke.

„Ja,“ hauchte diese und drückte leicht die Rechte ihres Mannes. „Tausend Dank, Du gutes, treues Weib,“ schluchzte der Erlensmüller und drückte einen Kuß auf die Lippen der Patientin. „Du hast mir meine Ruhe, meinen Seelenfrieden wiedergegeben, und nun will ich Dich auch nicht mehr mit Fragen quälen, jetzt werde nur wieder gesund und erhole Dich von der Unbill, die ich Dir zugefügt habe.“

Die Müllerin schloß die Augen.

„Schlafe ein wenig, mein Lieb,“ mahnte Franz Birkmaier zärtlich und streichelte der Gattin Wangen, „das stärkt Dich und ich werde darüber wachen, daß Deine Ruhe nicht gestört wird.“

An der Thüre klopfte es leise. Der Erlensmüller erhob sich, um zu öffnen. Es war Arthur, den das Befinden der Mutter nicht rügen ließ.

„Ich möchte die Mutter sehen, bevor ich zur Schule gehe,“ erklärte er, die Augen bittend auf den Vater gerichtet. „Ich konnte nicht mehr schlafen, weil ich nicht wußte, wie es Mutter geht.“

„Sie schläft jetzt gerade,“ entgegnete der Erlensmüller wohlwollend, „und es ist mir nicht recht, daß Du in diesem Augenblick kommst, allein Dein großes Interesse für die Mutter mag Deinen Wunsch unterstützen. Tritt leise ein.“

Als Arthur sich dem Bette nahte, öffnete die Müllerin die Augen.

„Arthur wollte Dich sehen und wissen, wie es Dir geht,“ erklärte Birkmaier entschuldigend, „es thut mir sehr leid, daß Du gestört worden bist, ich möchte ihm aber zum zweitenmal die Bitte nicht versagen.“

Ein zufriedenes Lächeln glitt über die Büge der Kranken, und mit Mühe versuchte sie dem Sohne die Hand zu reichen. Dieser ergriff die Rechte der Mutter, drückte sie fest in seinen Händen und führte sie dann an die Lippen.

„Wie geht es, liebe Mutter?“ fragte Arthur, ihre Hand zärtlich streichelnd.

„Schwach,“ hauchte die Gefragte. „Mutter ist recht schwach und bedarf der Ruhe,“ mahnte Birkmaier, „komm jetzt, Arthur, und quäle sie nicht mit nutzlosen Fragen.“

„Ade, Mütterchen, werde recht bald wieder gesund,“ preßte der Sohn aus der übervollen Brust hervor, während in seinen Augen Thränen glänzten, dann drückte er einen Kuß auf ihre Hand und verließ rasch das Krankenzimmer.

Die Müllerin schloß die Augen wieder und ihr Gatte nahm neben ihrem Bette Platz.

Viertelstunde auf Viertelstunde verrann. Endlich war die Kranke eingeschlafen, aber nun röteten sich ihre Wangen, der Puls ging schneller, und mit Entsetzen bemerkte der Erlensmüller, daß ein heftiges Fieber im Anzuge war.

Kalter Schweiß trat dem Manne vor die Stirne.

„O Gott,“ flehte er, „erbarme Dich meines armen Weibes und meiner, nur das Schlimmste erspare mir.“

„Fra—nz — — thue — es — nicht, mein — Herz — hängt — ja — so sehr — an diesem Haus,“ kam es von den Lippen der Fiebernden. Den Erlensmüller überließ es,

„Fra—nz — ich — kann diesmal — nicht — nach — geben. Was würden Va—ter — und — Mutter — von ihrer — Toch—ter sagen — wenn ich — die — Erlensmühle ruhig — ver — kaufen ließe?“

Unruhig warf sich die Kranke auf ihrem Lager hin und her. „Schlage — nur — zu,“ fieberte sie weiter, „lie — ber — will — ich — ster — ben, als — die — Erlens — mühle ver — kaufen — sehen. O — wie das — schmerzt. Franz — Fra — nz!“

Birkmaier bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Die im Fieber ausgestoßenen Worte seines Weibes gingen ihm dermaßen zu Herzen, daß er seine ganze Umgebung vergaß. Erst als sich die Thür des Schlafgemaches öffnete und in dem Rahmen derselben Sanitätsrat Wurm erschien, schrak er aus seinen Träumereien auf und erhob sich zur Begrüßung.

„Sie fiebert, Herr Sanitätsrat,“ empfing der Erlensmüller den Arzt, „und mit Entsetzen denke ich daran, daß jetzt ihr Leben gefährdet sein könnte. O, sagen Sie mir, Herr Sanitätsrat, daß es nicht schlimm ist, sagen Sie mir, daß meine Frau wieder gesund wird und ich will alles, alles ertragen.“

„Seit wann ist Fieber eingetreten?“ fragte der Doktor. „Seit etwa einer halben Stunde. Vorher war sie eine Weile völlig bei Besinnung und nur sehr schwach.“

Der alte Arzt machte ein sehr bedenkliches Gesicht und untersuchte dann die Kranke von neuem aufs sorgfältigste. Als er damit zu Ende war, erklärte er: „Herr Birkmaier, ich will es nicht entmutigen, aber ich darf Ihnen auch nicht verhehlen, daß der Zustand ein sehr besorgnißerregender geworden ist. Wir haben



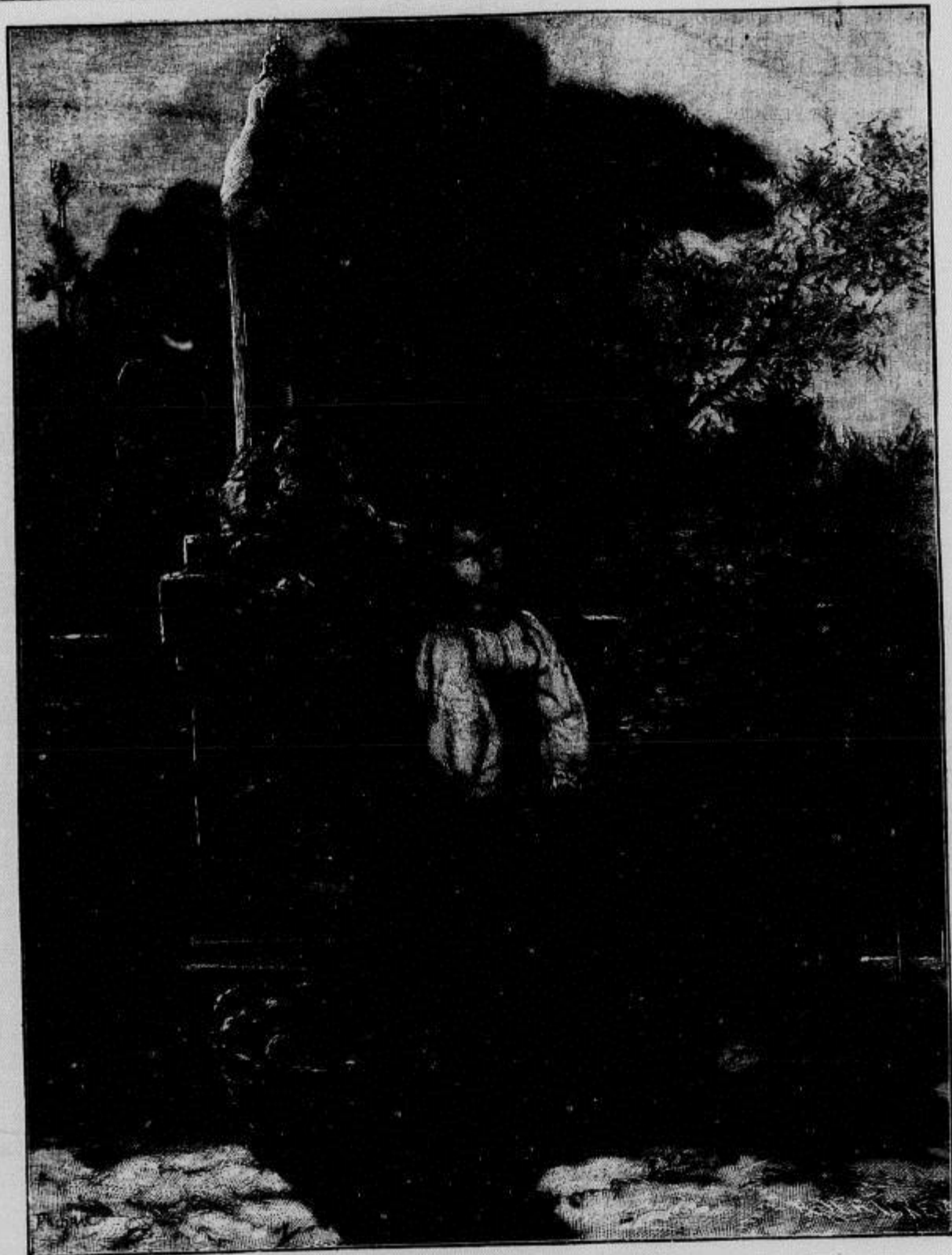
Marktplatz in Dinkelsbühl. (Mit Text.)

es jetzt mit einer heftigen Hirnhautentzündung zu thun, deren Ausgang kein Mensch sicher voraussagen kann. Jedenfalls müssen Sie auf das Schlimmste gefaßt sein. Ich werde heute nachmittag und je nachdem auch am Abend wiederkommen. Hoffen wir, daß es uns gelingt, das Leben zu retten.“

Der Erlennüller sprach kein Wort. Stumm blickte er den Arzt an, und erst als dieser sich anschickte, das Zimmer zu ver-

Allerdings,“ fuhr er kopfschüttelnd fort, „die Situation ist sehr, sehr ernst, aber es kann doch noch alles gut werden. Hoffen wir das Beste!“ — —

Franz Birkmaier war wieder allein am Krankenlager. Die Weisungen des erfahrenen Sanitätsrates waren genau befolgt worden, aber das Fieber dauerte mit unveränderter Heftigkeit fort, und von Zeit zu Zeit redete die Kranke laut und vernehmlich.



Die kleine Drangenhändlerin. Von A. Pechau. (Mit Text.)

leben, schien er die Sprache wiedergefunden zu haben. „Herr Sanitätsrat,“ preßte er, seinen Schmerz nur mit Aufbietung seiner ganzen Energie unterdrückend, hervor, „retten Sie mein Weib! Ich flehe Sie an, lassen Sie kein Mittel unversucht, das helfen könnte. Wenden Sie das Schlimmste von mir ab.“

„Was an mir liegt, wird geschehen,“ erwiderte der Arzt, und reichte Birkmaier die Hand. „Nur nicht gleich mutlos werden!

In ihren Fieberphantasien beschäftigte sie sich ausschließlich mit dem Verkauf der Erlennühle und der Zukunft Arthurs.

Der Tag ging zu Ende. Das Fieber war noch beträchtlich gestiegen, und am Abend verließ Wurm mit sehr ernster Miene das Krankenzimmer. „Ich werde morgen früh bald nach sechs Uhr kommen und nach der Kranken sehen,“ hatte er zum Erlennüller gesagt und war davongefahren.

(Fortsetzung folgt.)

UNSERE BILDER.

Von der Dinkelsbühler Kinderzeche. Unter den wohlgehaltenen ehemaligen Reichstädten bietet eines der anmutendsten Bilder das alte Dinkelsbühl im sogenannten Birngrunde. Auf dem sanft ansteigenden rechten Wörthhofer breitet sich die Stadt mit ihrem altersgrauen, wetterharten Mauerwerk aus.

Der Festungsgraben grünumwallt,
Die Fierne häßlich, mannigfalt',
Hierschrägig der nach Bergfrieds Art,
Der rund und schlant und hochgeart!'

Viel Interessantes, reizende Einzeldrucke bietet auch das Innere Dinkelsbühls, dessen Bevölkerung treu an Sitte und Brauch der Vorzeit hängt. Zum Vergnügen aber gehört ein uraltes Volksfest, das für Stadt und Umgebung seit vielen Jahrzehnten einen „ruhenden Pol in der Erscheinung Flucht“ bedeutet, die Kinderzeche. Und wieder steht die Stadt un mittelbar vor dem vier Tage währenden Feste. Doch soll der 12. Juli dieses Jahres eine bedeutungsvolle Erweiterung bringen. Der Fürbitte ihrer Kinder verdankte im Jahre 1632 die Stadt, daß sie von dem ergränzten Sieger verschont und begnadigt wurde.

„Da ward des Feindes Herz erweicht
Das Schwert fuhr in die Scheide;
Viel Mutterherzen wurden leicht,
Und alles ward voll Freude.“

Ein heuer zum erstenmale zur Aufführung kommendes historisches Festspiel im Schraunensaale samt Nachspiel an dem Wörththore soll diese Grundlage der Kinderzeche vor Augen führen. Daran reiht sich der altherkömmliche, noch weit reichere ausgestattete Festzug und daran das buntbewegte Leben auf den weithin bekannten prächtigen Sommerfestern und später in der „fluggerstandenen Bretterstadt“ auf dem Schießwägen. Die Kinderzeche hat schon in ihrer seitherigen Form manchen begünstigt, und dürfte die erweiterte Feier hoffentlich eine noch erheblich größere Zahl von willkommenen Freunden in die Mauern der gastfreundlichen Stadt führen.

Die kleine Orangenhändlerin. Von den Freunden der Jugend hat sie wenig genossen, die kleine Gianettina, die bei der Marien-Statue an der belebten Promenade Orangen feilbietet. Sie, ein Kind des Südens,

süßlich sich heimisch in unserem kalten Norden, und wehmütig blicken die Vorübergehenden auf die Kleine, wenn sie mit ihrem dünnen Stimmchen die Güte ihrer Ware anpreist. Nur dunkel weiß sie sich auf ihre sonnige Heimat zu erinnern, wo die goldgelben Früchte reifen und ein tiefblauer Himmel sich über Fjuren und Auen wölbt. Ihre armen Eltern, die Verwundungen nach dem Norden verschlagen haben, erzählen ihr oft von der Schönheit ihres italienischen Vaterlandes, von der milden Luft, die dort weht, und von der Pracht der Blumen, die dort das Auge entzückt. Wie gerne möchte sie mit den Schwärzen und Nachtigallen der lieben Heimat zu, wie froh und guter Dinge wäre sie, könnte sie unter den Orangen- und Zitronenbäumen spielen, singen und tollern. Mit träumenden Augen blickt das bleiche Kind des Südens auf die goldgelben Früchte und unsagbare Sehnsucht fällt die Brust nach dem teuren Vaterlande.



Durch die Blume.

K.: „Was sagen Sie zu meinem neuen Anzug, he?“
R.: „Hamos! Donnerwetter, muß Ihr Schneider mal reich sein!“

die traurige Empfindungen und Erinnerungen erwecken könnten, und um 3 S. zu sagen, daß jemand gestorben sei, brauchen sie ungefähr die Verbindung, daß derselbe den Anteil, den er noch am Leben gehabt, an die Lebenszeit des Angeredeten geknüpft habe. Schah Abbas II. gab einem seiner Feldherren einen weißen Bären, ein Geschenk des russischen Zars, in Verwahrung. Der Zar starb. Einige Zeit nachher fragte Abbas den Bärenhüter über die Todesart des seltenen Tieres. — „Er hat Eurer Majestät mit dem Antelle, den er noch am Leben hatte, ein Geschenk gemacht,“ hob der höfliche Kriegsmann an. — Da unterbrach ihn Abbas lachend: „Du bist selber ein Bär, daß Du mein Leben mit Bärenjahren verlängern willst.“

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Was, schwindelig werden Sie auf dem Pferde, Einzjähriger Krawie? — Herr, was soll aus Ihnen denn werden, wenn das lenkbare Luftschild erst erfunden ist?“

Kaiser Alexander und Frau v. Stahl. Bei einem ländlichen Feite in Peterhof sagte diese berühmte Schriftstellerin: „Wie herrlich und angenehm sind diese, um Gestalt eines klippenvollen Meeres liegenden Gärten, als traumliche Ruheplätze für den Herrscher auf dem kolossalen, schrankenlosen, nordischen Kaiserthronen; von ihm herab kann ein Kaiser über sein weites Reich die Strahlen des Lichtes und Glückes verbreiten.“ — „Aber, Madame,“ sagte Kaiser Alexander, „ein Kaiser ist selbst nur ein Zufall.“

Ernährungsreiches

Als vorzügliches Bekämpfungsmittel des Raufkifers, der nicht selten den Kuben so verderblich wird, haben sich schon seit Jahren die Fühner bewährt. Man bringt die Tiere mittels eines fahrbaren Hühnerstalls hinaus auf das Feld und läßt sie dann heraus. Notwendig ist es, bei den Hühnerstall einige Futtertröge und Zwicknöpfe aufzustellen. Nach den gemachten Erfahrungen ist der Schaden durch Abfressen der Rübenblätter ein sehr geringer, wenn die Tiere die notwendige Befütterung erhalten.

Trocknen der Pilze. Gegenwärtig werden die Pilze oder Schwämme mehr als früher als nahrhafte Speise erkannt und genossen. Dieselben können frisch zubereitet und gegessen oder getrocknet und für spätere Zeit aufbewahrt werden. Das Trocknen derselben geschieht entweder in der Sonne auf den Herben oder im Backofen. Die kleinen Schwämme werden an eine Schnur gereiht und dann aufgehängt; die größeren schneidet man zunächst in Stücke, legt sie auf Horden oder weißes Papier, aber niemals auf Kuchenbleche, so stellt man sie in die Sonne oder in den Backofen. Die getrockneten Pilze müssen in einem trockenen Raume in Gläsern oder in Papierbüten hängend aufbewahrt werden. Will man die getrockneten Pilze verwenden, so muß man sie vor dem Gebrauche wie getrocknetes Obst in lauwarmem Wasser einweichen oder man zerstoße sie zu Pulver und füge dasselbe als Würze zu den Saucen. Manche Hausfrauen zerstoßen die Pilze gleich nach dem Trocknen zu Pulver und bewahren dieses in Gläsern auf. — Getrocknete Steinpilze oder Champignons schmecken recht gut, wenn man sie mit getrockneten Zwetschgen aufkocht. (Die Hausfrau.)

Künstliche Eisbereitung im Hause. Es wird gewiß jeder Hausfrau angenehm sein, zu erfahren, auf welche Weise sie schnell etwas künstliches bereiten kann. Hier das ganze Rezept: Man nehme einen irdernen Topf, gib 100 Gramm Schwefelsäure und 50 Gramm Wasser hinein und füge sodann 100 Gramm schwefelsaure Soda hinzu. In diese Mischung, die natürlich auch in größerer Menge hergestellt werden kann, stelle man ein kleineres Gefäß, welches das zum Gefrieren zu bringende Wasser enthält, decke es zu und drehe das Ganze leicht hin und her, damit die Kältemischung in Bewegung bleibt. In wenigen Minuten wird das Wasser in dem kleineren Gefäß zu Eis geworden sein. Dieselbe Lösung läßt sich mehrermale verwenden. (Hausfrauenzeitung.)

Waldersteck.

Es hat mein lauschig Plätzchen
Der Sonnenstrahl entdeckt,
Es hat mich aus meinem Dichten
Und Träumen aufgeschreckt.

Der Frühwind half ihm blättern,
Neugieriger Gesell!
Und Vöglein auf dem Aste
Sang meine Lieder schnell.

Rein engbeschrieben Büchlein
Durchmusternd er besah,
Es schien ihm zu gefallen,
Denn lange blieb er da.

Der Sonnenstrahl, der Frühwind,
Das Vöglein auf dem Baum,
Die trugen ohne weiters
Dahin den Herzenstraum.

Wie kann ich nun beweisen,
Wer ihn gebildet hat?
Ruß mich in Zukunft wahren
Vor solchem Plagiat!

Anna Mayer-Bergwald.

ALLERLEI.

Aus der guten alten Zeit. Major (auf einer Festung): „Warum wird nicht mit den Geschützen exerziert?“ — Hauptmann: „Herr Major, melde gehorsamst, die Schwalben haben Nester reingebaut und haben jetzt Junge!“ **Persische Höflichkeit.** Die Persier, das höflichste Volk aller Bewohner Westasiens, pflegen im Gespräch auf das ängstlichste alle Ausdrücke zu vermeiden,

Zahlenrätsel.

	1																						
			2	3	1																		
				4	5	4	2	6															
					7	8	9	10	6	10	4												
						8	10	6	9	3	11	9	5	12									
							6	4	9	2	9	8	8	2	13	9	8						
								14	11	4	9	1	2	15	8	5	1	3	13				
									16	8	10	6	6	1	17	15	9	8	6	13	10	8	18
										16	17	10	14	9	8	5	3	6	9	5	18	9	
											11	20	17	17	9	3	8	4	9	5	3		
												18	17	9	3	6	15	2	8	16			
													15	1	2	4	21	9	1				
														6	5	9	3						
															6	5	17						
																	3						

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Scherz-Vogelgriphs: Kellereien, Kellereien; des Homonymus: W.

Alle Rechte vorbehalten.